



Esperanto und andere Sprachen im Vergleich

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2009

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38

gil@blanke-info.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

**Esperanto und andere Sprachen
im Vergleich**

**Beiträge
der 18. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21.-23. November 2008, in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2009**

100

100

100

100

100

100

Inhalt

<i>Sabine Fiedler</i>	Vorwort	7
<i>KIMURA Goro Christoph</i>	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung	11
<i>Otto Back</i>	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?	25
<i>Wim Jansen</i>	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich	33
<i>Biljana Golubović</i>	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich	55
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie	65
<i>Cyril Brosch</i>	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto	83
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen	99
<i>Ilona Koutný</i>	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie	117
<i>Marek Blahuš</i>	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen	131
<i>Bengt-Arne Wickström</i>	Ökonomie und Sprache	137
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio	157
<i>Sabine Fiedler</i>	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)	165
Autoren		171
Inhalt der Beihefte 1-16		173

Vorwort

Dieser Band vereinigt Vorträge, die im November 2008 auf der 18. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. (GIL) in Berlin gehalten wurden. Das Schwerpunktthema „Esperanto und andere Sprachen im Vergleich“ regte zahlreiche Teilnehmer an, sich aus unterschiedlichster Perspektive vergleichend mit dem Gegenstand Plansprache zu beschäftigen. Dieser Band enthält daher sowohl Beiträge, die gesamte Plansprachensysteme, z.B. Esperanto, anderen Sprachen gegenüberstellen oder einzelne linguistische Kategorien in Ethno- und Plansprachen miteinander vergleichen, als auch solche, die sich dem Thema aus soziolinguistischer, übersetzungswissenschaftlicher oder auch sprachökonomischer Sicht nähern. Sie machen in ihrer Gesamtheit deutlich, aus wie viel verschiedenen Blickwinkeln die Beschäftigung mit Plansprachen fruchtbringend sein kann.

Es ist besonders erfreulich, dass die Tagung 2008 die Möglichkeit des Gedankenaustausches mit einer Reihe von Interlinguisten bot, die außerhalb Deutschlands arbeiten. So z.B. mit *Goro Christoph Kimura*, Soziolinguist an der Sophia-Universität in Tokio (und seit 1994 GIL-Mitglied!), der in seinem Beitrag Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Esperanto und Minderheitensprachen beleuchtet. Er kommt zu dem Ergebnis, dass „Esperanto einige grundlegende Charakteristika mit Minderheitensprachen zu teilen [scheint]“, wobei ihm vor allem die Parallelen zu Merkmalen der sorbischen Kultur auffallen. Kimura geht von der klassischen Definition der Esperanto-Sprachgemeinschaft nach Richard E. Wood (1979) als „a voluntary, non-ethnic and non-territorial speech community“ aus und stellt fest, dass diese drei Merkmale nicht exklusiv für Esperanto, sondern zumindest graduell auch für (andere) Minderheitensprachen gültig sind. Eine Zusammenarbeit zwischen Plansprachenforschung und sprachsoziologischer Forschung zu Minderheitensprachen, so die Schlussfolgerung des Autors, könnten für beide Bereiche gewinnbringend sein.

Sprachen als „unvollkommene Werkzeuge“ stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Otto Back* (Wien). Während dieser Aspekt bei der Beschreibung von Ethnosprachen kaum thematisiert wird, finden Sprachstrukturbewertungen in der Plansprachenwissenschaft starke Beachtung. Der Autor behandelt das Thema auf der Grundlage von umfangreichem Beispielmateriale zu Plan- und Ethnosprachen in den Bereichen Benennungslücken, Mehrdeutigkeiten, Blockaden in der Formenbildung, verwechselbarer Wortklang und unübersichtliche Reihung und gelangt u. a. zu der Schlussfolgerung, dass „beide Arten [Plan- wie Ethnosprachen] von Vollkommenheit weit entfernt sind“.

Der niederländische Baskologe *Wim Jansen*, Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vergleicht in seinem Beitrag ausgewählte morphologische, syntaktische und lexikalisch-semantische Charakteristika im Baskischen und Esperanto miteinander. Es zeigen sich, wie zu erwarten, drastische Unterschiede in Syntax und Lexik; Übereinstimmungen gibt es dagegen im Vokalsystem sowie im morphologischen Bereich, hier insbesondere in der Agglutinierung.

Der Beitrag von *Biljana Golubović* ist ein gutes Beispiel dafür, dass Arbeiten zum Esperanto über die eigentliche Beschäftigung mit den Plansprachen hinaus wirken können. Die Autorin vergleicht die Phraseologie des Esperanto mit der des Serbischen und stellt eine Reihe von Parallelen, z.B. hinsichtlich der Entstehung phraseologischer Einheiten, fest. Diese bei einer Gegenüberstellung von Plansprache und Ethnosprache eher überraschenden Übereinstimmungen erklärt sie mit Besonderheiten der Entwicklung des Serbischen. Der Aufsatz bestätigt erneut, dass Künstlichkeit und Natürlichkeit von Sprachen nicht als Dichotomie, sondern eher als Extreme eines Kontinuum zu betrachten sind. Darüber hinaus vermittelt der Beitrag

interessante Einblicke in die schwierige Entwicklung der Kroatistik und Serbistik nach dem Zerfall Jugoslawiens bzw. des Serbokroatischen.

Übersetzungsvergleiche zwischen Plan- und Ethnosprache standen bereits mehrfach auf der Tagungsordnung von GIL-Konferenzen (vgl. z.B. Beihefte 11 und 14). *Rudolf-Josef Fischer* beschäftigt sich mit dem Struwwelpeter und vergleicht dessen Übersetzungen ins Esperanto, Lateinische, Englische, Französische, Italienische und Spanische miteinander, wobei er sowohl formale Kriterien (wie Versmaß und Zeilenanzahl) als auch inhaltliche Aspekte behandelt. Während die Übersetzer in romanische Sprachen einer Reihe von Problemen mit den Jamben- und Trochäenketten des Originals begegnen, schneidet die englische Version nach seiner Einschätzung sehr gut ab, ebenso wie die neuere Fassung in Esperanto (1988).

Wie bekannt, hat der Begründer des Esperanto Zamenhof 1887 kein detailliert ausgearbeitetes Projekt, sondern nur eine Sprachskizze vorgelegt, die in der Folgezeit von den Nutzern weiter kreativ ausgebaut wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sprachliche Einzelfragen bis in die Gegenwart z.T. sehr kontrovers diskutiert werden. *Cyril Brosch* greift einige dieser Probleme im Bereich Wortbildung auf und vergleicht Wortbildungsmodelle altindogermanischer Sprachen mit denen des Esperanto. Die Plansprache verfügt über eine geringere Anzahl von Wortbildungsmodellen, die jedoch produktiver und regelmäßiger als jene in Ethnosprachen sind. Der Vergleich zeigt, dass das Esperanto mit seiner Kombination von produktiver Komposition und Derivation am ehesten dem Altindoeuropäischen ähnelt, was den Autor am Ende seines Beitrags zu der provokatorischen Frage anregt, was der Indogermanist und bekennende Feind des Esperanto Karl Brugmann wohl dazu gesagt hätte.

Ein Vergleich zwischen Esperanto und indogermanischen Sprachen ist auch das Thema von *Věra Barandovská-Frank*, die sich in ihrem Beitrag der Zamenhof'schen Korrelativtabelle widmet. An dieser scheiden sich nach meiner Erfahrung nicht selten die Geister: Was einige Esperanto-Sprecher für einen besonderen Beweis für Zamenhofs Genialität halten, wird von anderen mit dem Argument einer der Sprachrealität fernen Künstlichkeit abgelehnt. Die Autorin sieht die Vorzüge der Tabelle in ihrer systematischen Übersichtlichkeit und belegt in ihrem Beitrag anschaulich, „dass die Korrelativität von Pronomina und Adverbien eine historisch alte Erscheinung ist, wie man in einigen indogermanischen Sprachen beobachten kann“.

Ilona Koutny von der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań betrachtet Esperanto aus sprachtypologischer Sicht. Sie bestimmt die Position der Plansprache vergleichend zu Ethnosprachen auf phonetischer, morphologischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene und untersucht, inwieweit sich linguistische Entwicklungen, wie z.B. Metaphorisierungsprozesse oder die Entstehung von Synonymen und Phraseologismen, auch im Esperanto vollziehen. Dabei wird auch die interessante Frage eines „sprachlichen Weltbildes des Esperanto“ berührt.

Der Beitrag von *Marek Blahuš* zeugt von den veränderten Kommunikationsbedingungen im medialen Zeitalter. Die Nutzung des Internets erleichtert internationale Kontakte in beachtlichem Maße und ist für eine diasporaähnliche Sprachgemeinschaft wie die des Esperanto von entscheidender Bedeutung. Neben zahlreichen Vorteilen bringt das Internet aber auch neue Anforderungen an die Plansprache mit sich, wenn es z.B. um die Sicherung der Sprachqualität von in großer Anzahl im Internet veröffentlichten Texten geht. Der Autor beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Rechtschreibprüfprogrammen für verschiedene Sprachen und stellt damit gleichzeitig die Ergebnisse seiner 2008 verfassten Bachelor-Arbeit „A Spell Checker for Esperanto“ vor.

Wenn es um gleichberechtigte internationale sprachliche Kommunikation geht, sind dabei ganz unterschiedliche Aspekte einzubeziehen. Der Überblick über aktuelle interlinguistische Fachliteratur am Ende des Bandes zeigt, dass sprachenpolitische Arbeiten auch an ökonomischen Fragen nicht vorbei kommen. Die von F. Grin 2005 vorgelegte Studie, die besagt, dass Großbritannien aufgrund der gegenwärtigen Dominanz des Englischen einen finanziellen Vorteil von ca. 17 Milliarden Euro jährlich hat und die EU (einschließlich Großbritannien und Irland) beim Übergang zum „Szenario Esperanto“ insgesamt 25 Milliarden Euro jährlich sparen könnte, hat viele aufhorchen lassen. *Bengt-Arne Wickström*, Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, widmet sich in seinem Aufsatz dem Thema „Ökonomie und Sprache“. Er gibt einen Überblick über die Anwendung ökonomischer Analysen auf Probleme der Verbreitung von Sprachen und behandelt insbesondere Möglichkeiten dauerhafter Mehrsprachigkeit sowie Sprachrechte und die Auswirkungen von Sprachpolitik darauf.

Der Aufsatz von *Cornelia Mannewitz* beschäftigt sich mit Slovio, bei dem es sich ihrer Meinung nach um „das bestausgearbeitete Projekt einer slawischen Sprache im Internet“ handelt. Sie beschreibt die linguistischen Merkmale von Slovio, wobei der Frage nachgegangen wird, inwieweit es berechtigt ist, das Projekt als slawische Sprache zu bezeichnen, und erläutert seine Spezifik als Internetprojekt sowie seine Eignung als Kommunikationsmittel. In sprachlicher wie in außersprachlicher Hinsicht lässt Slovio eine Reihe von Parallelen zum Esperanto erkennen.

Die Gesellschaft für Interlinguistik hat sich mit ihren regelmäßigen Tagungen und Publikationen in den letzten Jahren zu einem wichtigen Zentrum der Diskussion interlinguistischer Fragen entwickelt. Um einen möglichst großen Teilnehmer- und Leserkreis zu erreichen, wurde dabei im Wesentlichen an der während der GIL-Gründung getroffenen Entscheidung festgehalten, Deutsch als Arbeitssprache zu nutzen. Für die Hälfte der Beiträger in diesem Band stellt diese nicht die Muttersprache dar, und die Möglichkeit, die Aufsätze in Esperanto zu verfassen, hätte für sie vermutlich eine große Erleichterung bedeutet. Mein abschließender Dank als Herausgeberin für die gute Zusammenarbeit gilt daher insbesondere diesen Autoren.

Leipzig, September 2009

Sabine Fiedler
(2. Vorsitzende der GIL)

Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich¹

Gliederung

Der Artikel gliedert sich nach dem Modell der Präsentation in Bilder, die die Themen einleiten und als Referenzpunkt für den Begleittext dienen:

- 1 Das Baskenland
- 2 Kurze Aussprachehilfe nach dem Schriftbild
- 3 Beschreibung einiger morphologischer Charakteristika
- 4 Die Morphologie (1): Kasusbeispiele
- 5 Der Adlativ
- 6 Der Elativ
- 7 Der Motivativ
- 8 Die Morphologie (2): die Agglutination (1/2)
- 9 Die Morphologie (2): die Agglutination (2/2)
- 10 Die Morphologie (3): das Verb (1/2)
- 11 Die Morphologie (3): das Verb (2/2)
- 12 Die Morphologie (4): die drei Numeri (1/2)
- 13 Die Morphologie (4): die drei Numeri (2/2)
- 14 Beschreibung einiger syntaktischer Charakteristika
- 15 Die Syntax (1): Ergativität
- 16 Die Syntax (2): Linksverzweigung (SOV-typisch)
- 17 Die Syntax (3): Fokussierung und Wortstellung
- 18 Beschreibung einiger lexikalischer und semantischer Charakteristika
- 19 Werkzeuge
- 20 Das Vigesimalsystem (1/2)
- 21 Das Vigesimalsystem (2/2)
- 22 Verwandtschaftsbeziehungen
- 23 Farben
- 24 Lehnwörter
- Schlusswort und Referenzbücher

Vorbemerkungen

Die deutschsprachigen Bezeichnungen der baskischen Dialekte oder Regionalsprachen entsprechen Bendel (2006).

Dort, wo die in den Text importierten Bilder der Präsentation die Esperanto-Buchstaben nicht reproduzieren, ist das Zamenhof'sche *h*-Alphabet benutzt worden.

/.../ Phonembezeichnung.

[...] Aussprache nach unserer vereinfachten Lautschrift.

¹ Ich danke Uwe Joachim Moritz und Ursula Schnelle-Moritz (Hatten, Deutschland) für ihre guten Ratschläge und für die von ihnen vorgeschlagenen Verbesserungen im Text.

Das Baskenland ist kein souveräner Staat im völkerrechtlichen Sinne des Wortes, sondern ein geographischer Sammelbegriff für die baskischsprachigen Regionen in den französisch-spanischen Grenzbezirken am Golf von Biscaya. Das Baskenland liegt eingeklemmt zwischen Frankreich auf dem europäischen Festland und Spanien auf der Iberischen Halbinsel. Der schwarze Flecken auf der kleinen Zeichnung links unten auf Bild 1 zeigt diese Lage. Die größere Zeichnung zeigt den Umriss des Baskenlandes mit den inneren Abgrenzungen der baskischen Provinzen in Spanien und der historischen Regionen innerhalb des französischen Baskenlandes.

Der Golf von Biscaya bildet die Nordgrenze des Baskenlandes. Heutzutage ist das Baskenland halb so groß wie die Niederlande. Außerhalb des Bildes fließt weiter im Norden die Garonne und im Süden der Ebro. Diese beiden Flüsse sind die natürlichen Abgrenzungen des erheblich größeren baskischsprachigen Gebietes zur Zeit des römischen Reiches.

Die neutrale baskische Bezeichnung des Baskenlandes heißt *Euskal Herria*, wörtlich 'Baskenland'. Der aus der Presse vielleicht eher bekannte Name *Euskadi* oder *Euzkadi* ist ein rein politischer Begriff, der stark an die Befreiungsbewegung der ETA gebunden ist und der, trotz seiner nationalistischen Ladung, ein sprachlich falsch gebildetes Kompositum aus der Periode des romantischen Sprachpurismus darstellt (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts). Die angestrebte Bedeutung entspräche etwa *eŭskejo* oder *eŭskaro* im Esperanto.

Wichtige Dialekte oder Regionalsprachen sind Labourdinisch, Niedernavarrisch und Souletinisch im Norden, Bizkaisch, Gipuskoanisch und Hochnavarrisch im Süden. Diese Regionalsprachen bilden ein Kontinuum mit insgesamt etwa 700.000 Sprechern. Als 'Baskisch' bezeichnen wir das oberregionale normierte 'Einheitsbaskisch' oder *Euskara Batua*, kurz *Euskara*, die Sprache der Verwaltung, der Schulen und der Medien.

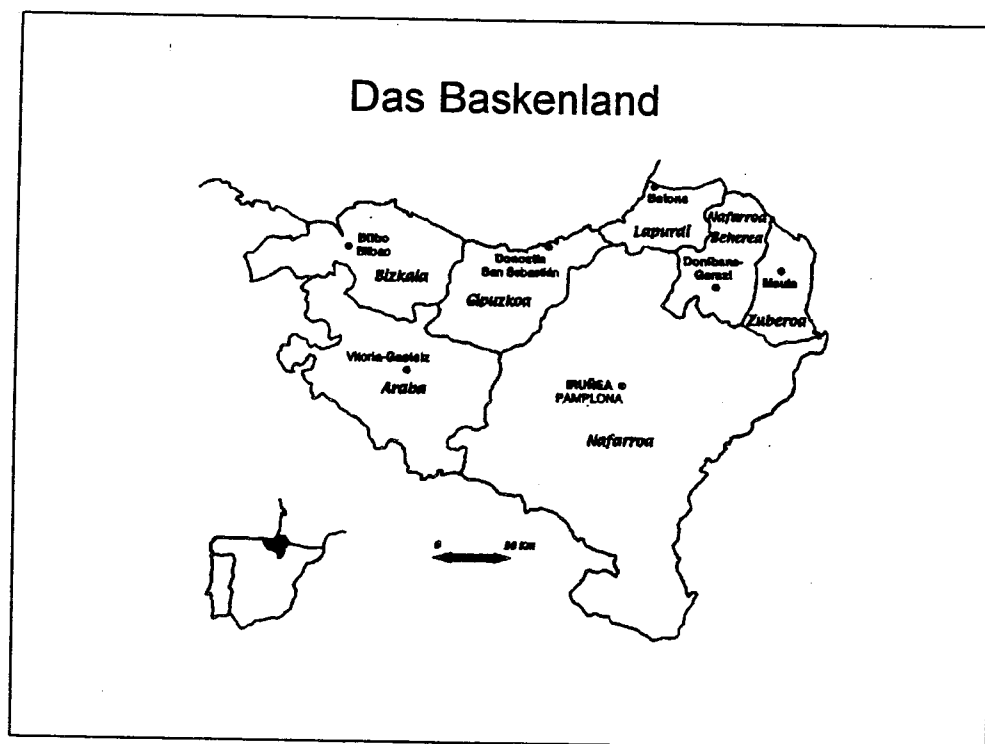


Bild 1

Kurze Aussprachehilfe nach dem Schriftbild

- ñ [nj] wie im Esperanto-Wort panjo
 - s zwischen [s] und [ŝ], wobei die Zungenspitze den vorderen Gaumen berührt: 'sagu' muso, 'su' fajro.
 - x wie [ŝ], wobei die Zungenspitze den hinteren Gaumen berührt: 'xagu' museto.
 - z scharf wie französisch [s], wobei die Zungenspitze die untere Alveole berührt: 'zu' vi.
 - ts, tx und tz sind die zugehörigen Affrikaten.
- Der Wortakzent liegt auf der zweiten Silbe.

Bild 2

Wir verzichten bei dieser Einführung auf eine Besprechung des vollständigen Alphabets. Zu dem obigen Bild 2 geben wir noch die folgenden Bemerkungen:

1. Das ñ wird wie im spanischen *mañana* ausgesprochen. Wir werden es in unserer provisorischen Lautschrift mit [nj] wiedergeben.
2. Das [ŝ] vertritt etwa den ŝ-Laut im Esperanto. In unserer sich am Esperanto orientierenden Lautschrift werden wir den geschriebenen Buchstaben x weiterhin mit [ŝ] wiedergeben, dazu noch s mit [s] und z mit [z].
3. Affrikaten sind bekanntlich Kombinationen eines Plosivs und eines Zischlauts oder Reibelauts. Wir schreiben sie in der gleichen Reihenfolge: [tŝ], [ts'] und [ts].

Die Anzahl und Qualität der Vokale a = /a/, e = /e/, i = /i/, o = /o/, u = /u/ und die der Diphthonge ai = /aj/, ei = /ej/, oi = /oj/ und ui = /uj/ sind völlig vergleichbar mit denen im Esperanto.

Der geschriebene Buchstabe j wird im normierten Baskischen entweder wie im Esperanto ausgesprochen oder, in den südlichen Mundarten, wie das ĥ im Esperanto. Der geschriebene Buchstabe h wird in den Mundarten, wo der Laut historisch existiert, aspiriert wie im Esperanto ausgesprochen, in den südlichen Dialekten überhaupt nicht.

Die auf dem Bild 2 und direkt hier oben vorgegebenen Richtlinien dürften ausreichen, damit der Leser die in diesem Beitrag zitierten Texte für sich korrekt aussprechen kann.

Ausspracheprobe:

Baskisch:	Hiru neskata polit dira apaiz berriaren eliza txikian (De Rijk 2008: 68).
Aussprache:	[(H)iru nes'katŝa polit dira apajs berriaren elisa tŝikian]
Deutsch:	Es gibt drei schöne Mädchen in der kleinen Kirche des neuen Priesters.

Beschreibung einiger morphologischer Charakteristika

- Reiches Kasussystem: [-Esp]
- Agglutinierender Sprachtypus, besonders ausgeprägt in der Deklination und der Wortbildung: [+Esp].
- Komplexität des Verbs und der Verbkongruenz, wobei das Verb Informationen über S, O und IO enthalten kann: [-Esp].
- Dreiteilung des Numeri-Systems in Singular, Plural und 'Unbestimmt': [-Esp].

Bild 3

Es lässt sich im Rahmen unserer einführenden Besprechung der baskischen Sprache keine ausführliche Grammatikübersicht geben. Es werden hingegen einige ausgewählte morphologische, syntaktische und lexikalisch-semantische Charakteristika im Baskischen und Esperanto verglichen. Diese Merkmale sind nach Bendel (2006: 4-5) ausgewählt. Symbolisch dargestellt bedeutet [+Esp], dass ein bestimmtes Merkmal im Baskischen mit Esperanto vergleichbar ist, [-Esp] hingegen, dass sich das Baskische in diesem Fall vom Esperanto unterscheidet.

Es folgt jetzt eine Kurzbeschreibung einiger morphologischer Merkmale des Baskischen, und zwar an Hand der auf Bild 3 aufgeführten Charakteristika. Fangen wir beim zweiten Punkt, der Agglutination, an. Die Agglutination wird dadurch charakterisiert, dass sich die Wortelemente oder Bausteine bei der Wortbildung aneinander reihen, wobei die Elemente selbst und ihre Nahtstellen zu den benachbarten Elementen unberührt bleiben. Von der Agglutination her ist das Esperanto durchaus vergleichbar mit dem Baskischen. In den drei übrigen Teilbereichen der Morphologie gibt es wesentliche Unterschiede. Erstens hat das Esperanto ein verhältnismäßig einfaches Kasussystem, in dem sich lediglich der Akkusativ morphologisch vom Nominativ unterscheidet. Zweitens kann man sich im Vergleich zur komplizierten Konjugation im Baskischen kaum ein einfacheres System vorstellen als im Esperanto, wo es in der Morphologie des Verbs überhaupt keine Personenmerkmale gibt — eine weltweit regressive Eigenschaft, die man nur außerhalb des indo-europäischen Sprachraums antrifft. An dritter Stelle nennen wir das Numeri-System, das im Esperanto mit dem herkömmlichen Singular-Plural-Unterschied dem Indoeuropäischen ähnlich sieht, sich vom Baskischen jedoch prinzipiell unterscheidet.

Die Morphologie (1): Kasusbeispiele

Bendel unterscheidet 17 Kasus und 5 Sub-Kasus, die sich in drei Typen unterteilen lassen:

- Grammatische Kasus (z.B. Absolutiv und Ergativ).
- Lokal-temporale Kasus (z.B. Adlativ und Elativ).
- Sonstige Kasus (z.B. Motivativ).

Bild 4

Wie auf Bild 4 angekündigt, folgen einige Beispiele aus dem reichen Kasussystem im Baskischen. Dabei müssen wir bedenken, dass die Unterteilung in fünf Subkasus damit zusammenhängt, dass das Baskische in diesen Fällen den Unterschied zwischen animaten und inanimaten Substantiven zum Ausdruck bringt.

Im Grunde genommen ist das baskische Kasussystem sehr regelmäßig, aber man kann sich leicht vorstellen, dass es wegen des ungeheuren Formenreichtums auf den Anfänger sehr verwirrend wirkt. Wie im Esperanto beim Akkusativ, werden auch im Baskischen die Kasusmerkmale häufig an den Wortstamm angehängt, aber auch an einen bereits über Suffixe ausgebauten Wortstamm. Obwohl die beiden grammatischen Kasus, der Absolutiv und der Ergativ, erst bei der Besprechung der Syntax richtig zum Tragen kommen, werden sie hier vom morphologischen Aufbau her schon dargestellt.

Nehmen wir beispielsweise den Wortstamm *aulki* (*seĝo*, Stuhl). Der Absolutiv im Singular wird durch die Nullmarkierung (Ø) des definiten Substantivs gekennzeichnet:

<i>Aulki</i>	-a-Ø	<i>Aulkia</i> (... <i>ederra da</i> .)
<i>Seĝo</i> -Ø	<i>la</i>	<i>La seĝo</i> (... <i>estas bela</i> .)
Stuhl-Ø	der	Der Stuhl (... ist schön.)

Beim Ergativ im Singular wird die Agensmarkierung -*k* an die Singularform gehängt:

<i>Aulki</i>	-a-k	<i>Aulkiak</i> (... <i>lau hanka dauzka</i> .)
<i>Seĝo</i> -Ø	<i>la</i>	<i>La seĝo</i> (... <i>havas kvar kruojn</i> .)
Stuhl-Ø	der	Der Stuhl (... hat vier Beine.)

Der Adlativ

- Der Adlativ: Vorstellung der Richtung, die das Endziel mit einbezieht. Vergleichbar mit dem Richtungsakkusativ im Esperanto:

Etxe = Haus (Zuhause) = domo (hejmo)

-ra (Singular, Inanimat) = nach, zu = al, en, -n

Etxera_{Adl} joan gara: Ni iris hejmen.

[Haus+nach] gegangen [wir+sind].

[Domo+n] irintaj [ni+estas].

Bild 5

Mit Bezug auf Bild 4 folgen auf den Bildern 5 und 6 zwei Beispiele inanimater lokal-temporaler Kasus. Das erste Beispiel zeigt die Form und den Gebrauch des Adlativs mit der charakteristischen Endung *-ra*. Dieser Kasus wird bei vielen Verben der Bewegung eingesetzt. Der Adlativ wird an den (indefiniten) Wortstamm gehängt.

Andere Beispiele der lokalen Anwendung sind:

<i>Lantegi</i>	<i>-ra</i>	<i>Lantegira</i>
<i>Laborejo</i>	<i>al la</i>	<i>Al la laborejo (En la laborejon)</i>
Werkstatt	in die	In die Werkstatt
<i>Lan</i>	<i>-era</i>	<i>Lanera</i> (mit Bindevokal <i>-e-</i>)
<i>Laboro</i>	<i>al la</i>	<i>Al la laboro</i>
Arbeit	an die	An die Arbeit
<i>Berlin</i>	<i>-era</i>	<i>Berlinera</i> (ebenfalls mit Bindevokal <i>-e-</i>)
<i>Berlino</i>	<i>al</i>	<i>Al Berlino (En Berlinon)</i>
Berlin	nach	Nach Berlin

Und ein Beispiel temporaler Anwendung:

<i>Igande</i>	<i>-ra</i>	<i>Igandera</i>
<i>Dimanĉo</i>	<i>ĝis</i>	<i>Ĝis dimanĉo</i>
Sonntag	bis	Bis Sonntag

Für animate Substantive gibt es hier einen Subkasus mit der Endung *-rengana*:
aita-rengana = *aitarengana* 'zum Vater hin'.

Der Elativ

- Der Elativ: gibt den Ort an, von dem eine Bewegung ausgeht. Vergleichbar mit dem lateinischen Ablativ:

Etxe = Haus (Zuhause) = domo (hejmo)

-/tik (Singular, Inanimat) = aus dem/der = el la

Etxe/tik_{EI} gatoz: Ni venas el la domo.

[Haus+aus+dem] [wir+kommen].

[Domo+el+la] [ni+venas].

Bild 6

Es folgt auf Bild 6 ein zweites Beispiel eines lokal-temporalen Kasus, wobei das Substantiv inanimat ist: der Elativ mit der charakteristischen Endung *-tik*. Auch der Elativ tritt häufig bei Verben der Bewegung auf und auch in diesem Fall wird der Kasus direkt mit dem (indefiniten) Wortstamm verbunden.

Ähnliche Beispiele der lokalen Anwendung sind wie beim Adlativ:

<i>Lantegi</i>	<i>-tik</i>	<i>Lantegitik</i>
<i>Laborejo</i>	<i>el la</i>	<i>El la laborejo</i>
Werkstatt	aus der	Aus der Werkstatt
<i>Lan</i>	<i>-dik</i>	<i>Landik</i> (mit Stimmassimilation t > d)
<i>Laboro</i>	<i>el la</i>	<i>El la laboro</i>
Arbeit	von der	Von der Arbeit
<i>Berlin</i>	<i>-etik</i>	<i>Berlinetik</i> (mit Bindevokal -e-)
<i>Berlino</i>	<i>el</i>	<i>El Berlino</i>
Berlin	aus	Aus Berlin

Und ein Beispiel temporaler Anwendung:

<i>Goiz</i>	<i>-tik</i>	<i>Goiztik</i>
<i>Mateno</i>	<i>de la</i>	<i>De la mateno</i>
Morgen	seit dem	Seit dem Morgen

Für animate Substantive gibt es hier einen Subkassus mit der Endung *-rengandik*:
aita-rengandik = *aitarengandik* 'vom Vater weg'.

Der Motivativ

- Der Motivativ gibt das Motiv einer Handlung an:

Behi = Kuh = Bovino

-/arengatik (Singular) = wegen des/der = pro la

Behi/arengatik_{Mot} etorri naiz: Mi venis pro la bovino.

[Kuh+wegen+der] gekommen [ich+bin].

[Bovino+pro+la] veninta [mi+estas].

Bild 7

Mit Bezug auf die Übersicht auf Bild 4 folgt jetzt auf Bild 7 ein Beispiel aus der Gruppe der sogenannten sonstigen Kasus: der Motivativ. Dieser Kasus, der durch das Suffix *-gatik* gekennzeichnet ist, wird an den ausgebauten Wortstamm gehängt, und zwar an die Endung *-aren* des Genitivus Possessivus (der gegebenenfalls unübersetzt bleibt).

Der Unterschied animat-inanimat spielt bei diesem Kasus keine Rolle. Zusätzliche Beispiele mit einem animaten und einem inanimaten Substantiv und einem Pronomen sind:

<i>Emazte-aren</i>	<i>-gatik</i>	<i>Emaztearengatik</i>
<i>Edzino (de la)</i>	<i>pro la</i>	<i>Pro la edzino</i>
Ehefrau (der)	wegen	Wegen der Ehefrau

<i>Diru-aren</i>	<i>-gatik</i>	<i>Diruarengatik</i>
<i>Mono (de la)</i>	<i>pro la</i>	<i>Pro la mono</i>
Geld (des -es)	wegen	Wegen des Geldes

<i>Hi-re</i>	<i>-gatik</i>	<i>Hiregatik</i>
<i>Vi (de)</i>	<i>pro</i>	<i>Pro vi</i>
Du (von)	wegen	Deinetwegen

Und auf ähnliche Weise:

<i>Zer</i>	<i>-gatik</i>	<i>Zergatik</i>
<i>Kio</i>	<i>pro</i>	<i>Pro kio, kial</i>
Was	wegen	Weswegen, warum

Die Morphologie (2): die Agglutination (1/2)

- Viele bedeutungstragende Suffixe mit hoher Produktivität; wenige Präfixe: [+Esp].
- Hohes Maß an semantischer Übereinstimmung mit Esperanto-Suffixen: [+Esp].

-/tasuna = -/eco	eder = bel/a
	eder/tasuna = bel/eco
-/keta = -/ado	hiz/tu = parol/i
	hiz/keta = parol/ado

Bild 8

Wir kehren zurück zu der Übersicht der Morphologie auf Bild 3. Vom Kasussystem haben wir inzwischen einige Beispiele kennengelernt. Auf den Bildern 8 und 9 folgt eine kurze Darstellung der Technik der Agglutination, derer sich das Baskische bei der Wortbildung bedient. Baskisch ist eine praktisch ausschließlich suffigierende Sprache.

Das *edertasuna* auf Bild 8 stellt einen Idealfall dar, der leider nicht immer eintritt. Sowohl im Wortstamm als auch an der Nahtstelle zum jeweiligen Suffix kommen manchmal kleine phonetisch bedingte Anpassungen vor, die die prinzipielle Wirkung der Agglutination aber nicht beeinträchtigen. Wir zeigen folgendes Beispiel:

<i>Aberats</i>	-tasun	<i>Aberastasun</i>
<i>Riça</i>	-eco	<i>Riçeco</i>
Reich	-tum	Reichtum

Die Assimilationsregel bewirkt beim Zusammenstoßen einer Affrikate und eines Plosivs (wie in diesem Falle *ts* und *t*), dass sich die Affrikate auf den zugehörigen Zischlaut reduziert (nach unserer Lautschrift *ts' > s'*): **aberatstasun* > *aberastasun*.

Ähnlich ist es bei *hiztu* 'sprechen':

<i>Hitz</i>	-tu	<i>Hiztu</i>
<i>Vorto</i>	-igi	<i>Vortigi</i> = <i>paroli</i>
Wort	'machen'	sprechen

Die Morphologie (2): die Agglutination (2/2)

-/txo = -/eto	ume = infan/o
	ume/txo = infan/eto
-/lari = -/isto	idatz/i = skrib/i
	idaz/lari = skrib/isto, redaktoro
-/garri = -/inda	ikus/i = vid/i
	ikus/garri = vid/inda
-/tu = -/igi, -/ighi	aska/tu = liber/igi, liber/ighi
	ume/tu = infan/ighi

Bild 9

Zum ersten Suffix auf Bild 9, dem Diminutivsuffix *-txo*, kann noch bemerkt werden, dass es insgesamt fünf Suffixe gibt, die diese Rolle erfüllen (außer *-txo* gibt es noch *-tto*, *-xka*, *-xko* und *-ñ*). Die Regeln, die ihre Anwendbarkeit bedingen, liegen jedoch außerhalb des Rahmens dieses Vortrags, weisen aber darauf hin, dass trotz "technischer" Übereinstimmung in der Agglutination das typische 1:1-Verhältnis zwischen Form und Bedeutung beim Esperanto im Baskischen nicht zu erwarten ist.

Dem Suffix *-lari* im Substantiv *V-lari* gilt die Bemerkung, dass es eine Person kennzeichnet, die sich berufshalber mit der Handlung *V* beschäftigt (vgl. im Prinzip *-isto* im Esperanto). Die beiden Suffixe *-le* und *-tzaile* (nach Verben, die auf *-tu* enden) beziehen sich dagegen auf eine Freizeitbeschäftigung (eher *-anto* im Esperanto) und stehen in Komplementärverteilung. Obwohl die Technik der Wortbildung uneingeschränkt agglutinierend bleibt, deuten Stichwörter wie die schon bei Bild 6 erwähnte Stimmassimilation, Synonymie unter Suffixen (z.B. beim Diminutiv), Homonymie unter Suffixen (z.B. *-k* für den Plural und den Ergativ) und Komplementärverteilungen darauf hin, dass die Produktivität der Suffigierung im Baskischen im Vergleich zum Esperanto eingeschränkt ist.

Es ist interessant, auf das Suffix *-garri* auf Bild 9 hinzuweisen, das sich in vielen Fällen aus einem Ansporn (wie *-inda* im Esperanto) in eine objektive Eigenschaft (wie *-ebila* im Esperanto) entwickelt hat, und zwar unter dem Druck, die romanischen Adjektive auf *-bilis* übersetzbar zu machen.

Das Suffix *-tu*, das De Rijk (siehe De Rijk 2008: 150) mit Recht ein "Zaubersuffix" nennt, hat in der baskischen Morphologie vielleicht die höchste Produktivität. In der kombinierten Rolle der Esperanto-Suffixe *-igi* und *-ighi* macht es aus jedem beliebigen Substantiv *N* oder Adjektiv *A* ein Verb mit der Bedeutung *N* machen/werden oder *A* machen/werden.

Die Morphologie (3): das Verb (1/2)

- Die Konjugation läuft in vielen Fällen über ein Auxiliärverb und ein aspekttragendes Partizip [-Esp].
- Das Auxiliärverb kann je nach Tempus, Modus, Person oder Numerus die folgenden Funktionen morphologisch zum Ausdruck bringen: das Subjekt S, Singularität/Pluralität des direkten Objektes O, das indirekte Objekt IO, das Duzen oder das Siezen des Angesprochenen [-Esp].
- Die Aspekte, die durch drei Partizipien zum Ausdruck gebracht werden, sind (Im)perfektiv, Progressiv, Durativ und das Futur, durchaus vergleichbar mit -/ant, -/at, -/int, -/it, -/ont, -/ot [+Esp].
- In der Konjugation überschneidet sich die Agglutination mit stark fusionierenden Elementen [-Esp].

Bild 10

Zum dritten Thema in der Übersicht auf Bild 3, der morphologischen Komplexität der Konjugation, verweisen wir auf die Bilder 10 und 11.

Nach dem ersten Punkt in der oben erwähnten Liste lautet eine Aussage wie 'Ich lese das Buch' oder im Esperanto *Mi legas la libron* im Baskischen 'Ich bin dabei, das Buch zu lesen': *Nik liburua irakurtzen dut*, worin *irakurtzen* das Partizipium Präsens darstellt.

<i>Nik</i>	<i>liburua</i>	<i>irakur(ri)</i>	<i>-tzen</i>	<i>dut.</i>
<i>Mi</i>	<i>la libron</i>	<i>leg</i>	<i>-anta</i>	<i>estas.</i>
Ich	das Buch	lesen	-d	bin.

Ich lese das Buch.

Zur Erläuterung des dritten Punktes werden wir den obigen Satz weiterentwickeln:

<i>Nik</i>	<i>liburua</i>	<i>irakurri</i>	<i>-ko</i>	<i>nuen.</i>
<i>Mi</i>	<i>la libron</i>	<i>leg</i>	<i>-onta</i>	<i>estis.</i>
Ich	das Buch	lesen	werdend	war.

Ich sollte das Buch lesen.

<i>Nik</i>	<i>liburua</i>	<i>irakurri</i>	<i>Ø</i>	<i>nuen.</i>
<i>Mi</i>	<i>la libron</i>	<i>leg</i>	<i>-inta</i>	<i>estis.</i>
Ich	das Buch	lesen	ge-	hatte.

Ich hatte das Buch gelesen.

Zum zweiten Punkt gibt es weitere Beispiele auf dem nächsten Bild; der vierte lässt sich in dieser Kurzbeschreibung nicht weiter vertiefen.

Die Morphologie (3): das Verb (2/2)

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Liburua_{O,S} irakurtzen_{Imp} dut_{Aux}. • Liburuak_{O,P} irakurtzen_{Imp} ditut_{Aux}. • Liburua ematen diot. • Liburuak ematen dizkiot. • Liburua ematen zioat. • Liburua ematen zionat. • Liburuak ematen zizkioat. • Liburuak ematen zizkionat. | <ul style="list-style-type: none"> Mi legas la libron. Mi legas la librojn. Mi donas al li/shi la libron. Mi donas al li/shi la librojn. Ci (m)! Mi donas al li/shi la libron. Ci (f)! Mi donas al li/shi la libron. Ci (m)! Mi donas al li/shi la librojn. Ci (f)! Mi donas al li/shi la librojn. |
|---|--|
- d.h. Ci! = Du, ...!

Bild 11

Der einzige Unterschied zwischen den ersten zwei Sätzen auf Bild 11 liegt in der Singularität oder Pluralität des Objektes *libron* 'Buch' oder *librojn* 'Bücher'. Im Deutschen und im Esperanto ist die Konjugation nicht abhängig vom Objektnumerus. Im Baskischen dagegen wird die Pluralität des Objektes durch das Infix *-it-* mitkodiert: das Auxiliarverb *dut* ändert sich daher in *ditut*.

Beim zweiten Satzpaar gibt es ein indirektes Objekt (das hier einfachheitshalber nicht nach der Person des Empfängers variiert wird) zusätzlich zum direkten Objekt, das wie in dem ersten Satzpaar entweder im Singular oder im Plural steht. Das finite Verb kodiert in diesen Fällen die Anwesenheit des direkten Objektes durch das Infix *-i-* und die zusätzliche Anwesenheit eines indirekten Objektes der dritten Person Singular durch das Infix *-o-*. Wegen der Pluralität des direkten Objektes wird ein drittes Infix *-zki-* zwischen *-i-* und *-o-* eingeschoben, so dass am Ende das komplexe Infix *-izkio-* entsteht.

Komplexer wird der Aufbau des finiten Verbs im Falle der familiären Anrede. Erstens tritt hier anstelle der bisher bekannten Stammform im transitiven Prädikat, die mit *d-* anfängt (*dut*, *ditut*, usw.), eine neue Stammform mit *z-* auf. Nach wie vor spiegelt die Reihenfolge der Infixe das direkte Objekt, dessen Numerus und das indirekte Objekt (hier: *-i-(zki)-o*) wider. Es kommt aber ein viertes Infix dazu, das durch das Geschlecht der angesprochenen Person bestimmt wird: *-a-* wenn der Satz einem Mann gegenüber geäußert wird, den wir duzen, *-na-* im Falle einer Frau, die von dem Sprecher geduzt wird. Es handelt sich hier also nicht um das Geschlecht des Subjektes, des direkten oder des indirekten Objektes, sondern um das der zweiten Person der Sprachhandlung (*speech act*). Diese Person spielt in der Sprachhandlung (im Satz) semantisch überhaupt keine Rolle und bleibt im Deutschen und im Esperanto auch förmlich verborgen!

Die Morphologie (4): die drei Numeri (1/2)

- Mugagabe ('unbegrenzt'): das Bezeichnete ist unbekannt oder nicht konkret. Die Mugagabe-Form entspricht dem Stamm des Substantivs.
- Mugatu ('begrenzt') im Singular: das eine Bezeichnete ist bekannt oder konkret (Stamm+a).
- Mugatu im Plural: die mehreren Bezeichneten sind bekannt oder konkret (Stamm+ak).
- Die Mugagabe-Form überschneidet sich oft, aber nicht immer mit dem indefiniten Singular im Deutschen bzw. Esperanto!

Bild 12

Das letzte Thema in der Morphologie betrifft das Phänomen der drei Numeri (Bild 12).

Im Baskischen werden Singular und Plural durch einen Begriff abgedeckt, der *mugatu* ('Grenze habend', d.h. 'begrenzt') genannt wird und etwa mit unserem 'definit' bezeichnet werden kann. Dazu gibt es den Begriff *mugagabe* ('grenzenlos', d.h. 'unbegrenzt'), eine Form, die dem Begriff 'indefinit' ungefähr entspricht. Die unbegrenzte Form wird vor dem indefiniten Artikel *bat* gebraucht: *liburu bat* 'ein Buch' (vgl. *liburua* 'das Buch'), *aulki bat* 'ein Stuhl' (vgl. *aulkia* 'der Stuhl'), aber auch in den folgenden Fällen:

- nach Zahlwörtern, die ja semantisch ausreichen, um den Numerus auszudrücken und nicht unbedingt noch ein morphologisches Merkmal brauchen, wie *errege bat* 'ein König', *hiru errege* 'drei Könige', gegenüber *erregeak* 'die Könige';
- bei Indefinitpronomina wie 'einige', 'mancher', usw.: *edozein etxe* 'irgendein Haus', *etxe asko* 'viele Häuser', gegenüber *etxeak* 'die Häuser';
- nach Interrogativpronomina wie 'welcher', 'wieviel', usw.: *zein aulki* 'welcher Stuhl', *zenbat aulki* 'wie viele Stühle', gegenüber *aulkiak* 'die Stühle';
- bei bestimmten Kasus wie dem Adlativ und Elativ (siehe die Bilder 5 und 6);
- bei Verbalausdrücken wie *min hartu* ('Schmerz nehmen', d.h. 'sich verletzen'), vgl. *mina* 'der Schmerz'.

Weitere Beispiele der Anwendung des Drei-Numeri-Systems findet man auf Bild 13.

Die Morphologie (4): die drei Numeri (2/2)

• Gizon	Viro(j)	Mann, Männer
• Gizon bat	Unu viro	Ein Mann
• Hiru gizon	Tri viroj	Drei Männer
• Gizon asko	Multaj viroj	Viele Männer
• Gizona	La viro	Der Mann
• Gizonak	La viroj	Die Männer
• Hiru gizonak	La tri viroj	Die drei Männer

Bild 13

Wenn man einen Basken fragt, wie man auf baskisch 'Mann' sagt, ist die Antwort *gizona*, d.h. die 'definite' Form eines Substantivs ist die unmarkierte Form. Aber auch hier soll man sich nicht täuschen. Die richtige Übersetzung der Aussage 'Marie ist eine Hexe' oder *Maria estas sorĉistino* (De Rijk 2008: 37) mit dem indefiniten Artikel 'eine' vor 'Hexe' ist *Miren sorgina da*, mit *sorgina* wiederum in der 'definiten' Form:

Miren sorgin-a da.
Maria sorĉistino-la estas.
 Marie Hexe-die ist.

Hier vertritt *sorgina* mit dem inkorporierten Definitartikel *-a* 'eine Hexe'. Semantische Unbestimmtheit reicht im Baskischen nicht aus, um die richtige Wahl zwischen *mugatu* und *mugagabe* zu treffen. Es kommen noch grammatische Randbedingungen dazu. Das in der ersten Zeile auf Bild 13 gezeigte *mugagabe*-Wort *gizon* kann auf Grund seiner semantischen Unbestimmtheit in der Syntax nicht so frei erscheinen, wie es das Beispiel suggeriert: Es braucht ein grammatisch bedingtes Umfeld wie z.B. die Anwesenheit eines Zahlwortes. Die Artikelinterpretation des Zahlwortes *bat* ist übrigens unter romanischem Einfluss entstanden.

Als Übergang zum Thema Syntax stellt Bild 14 eine Übersicht einiger relevanter Merkmale des Baskischen dar, die wir auf den Bildern 15, 16 und 17 einigermaßen vertiefen werden. Wenn wir uns schon an das Deutsche und das Esperanto als Vergleichsbasis halten, d.h. an zwei Sprachen, von denen die eine indoeuropäisch ist und die andere eine weitgehend indoeuropäische Grundlage hat, kommen wir an diesem Punkt nicht mehr darum herum festzustellen, dass Baskisch und Esperanto hier prinzipiell getrennte Wege gehen.

Beschreibung einiger syntaktischen Charakteristika

- Ergativität: der Ergativ bezeichnet den Handlungsträger: [-Esp].
- Die Wortstellung ist in der Regel SOV: [-Esp].
 $Nik_S \text{ liburua}_O \text{ dut}_V = \text{Mi havas la libron.}$
 Ich [Buch+das] habe.
 Mi [libron+la] havas.
- Je nach fokussierendem Satzelement sind viele Freiheiten bei der Wortstellung möglich: [+Esp].

Bild 14

Bild 15 zeigt, wie das Subjekt im intransitiven Prädikat im Absolutiv steht, und wie sich dieser unmarkierte Kasus am *Objekt* im transitiven Prädikat wiederholt. Das Subjekt im transitiven Prädikat steht dagegen im Ergativ, der durch die Endung *-k* markiert ist. Die Zweiteilung Absolutiv-Ergativ unterscheidet sich also prinzipiell von der Zweiteilung Nominativ-Akkusativ im Esperanto. Im Baskischen ist es nicht der perspektivisch-syntaktische Unterschied, der den Kasusunterschied zwischen den Hauptargumenten im Satz bestimmt, sondern der semantische Unterschied zwischen einerseits dem Agens und andererseits dem Nicht-Agens/Patiens.

Die Syntax (1): Ergativität

- $Etxea_{Abs} \text{ han dago} = \text{La domo staras tie.}$
 [Haus+das] da steht.
 [Domo+la] tie staras.
- $Etxeak_{Erg} \text{ [ate bat]}_{Abs} \text{ du} = \text{La domo havas unu pordon.}$
 [Haus+das] Tür eine hat.
 [Domo+la] pordon unu havas.
- $Nik_{Erg} \text{ etxea}_{Abs} \text{ ikusten du} = \text{Mi vidas la domon.}$
 Ich [Haus+das] [beim+Sehen] bin.
 Mi [domon+la] vidanta estas.

Bild 15

Die Syntax (2): Linksverzweigung (SOV-typisch)

Präpositionalkomplemente stehen vor dem Hauptwort H:

- Hiriko_{GenLoc} etxea_H = La domo en la urbo
 [Stadt+in+der] [Haus+das]
 [Urbo+ena] [domo+la]

Relativsätze stehen vor dem Referenzwort:

- [Han dagoen]_{RelS} [gizona]_{Ref} nire osaba da.
 [Da steht+der] [Mann+der] mein Onkel ist.
 [Tie staras+kiu] [viro+la] mia onklo estas.
 La viro, kiu staras tie, estas mia onklo.

Bild 16

Bild 16 zeigt uns, wie wegen der Linksverzweigung und Abwesenheit von separaten Relativpronomina die Satzanalyse für Indoeuropäer oft in umgekehrter Richtung erfolgt: Baskisch 1-2-3-4-5 wird dann gelegentlich 5-4-3-2-1 im Deutschen oder Esperanto.

Die Syntax (3): Fokussierung und Wortstellung

Die Wortstellung ist im Prinzip nicht syntaktisch, sondern pragmatisch definiert: Fokus-Verb, F-V:

- *Ich* werde morgen nach Bilbao gehen. (nicht du!)
 Nik_F [joango naiz]_V bihar Bilbora.
 Mi [ironta estas] morgau [Bilbao+a].
- *Morgen* werde ich nach Bilbao gehen. (nicht heute!)
 Nik bihar_F [joango naiz]_V Bilbora.
- *Ich* werde morgen nach *Bilbao* gehen. (nicht Berlin!)
 Nik Bilbora_F [joango naiz]_V bihar.

Bild 17

Die syntaktische Einheit F-V vertritt gleichzeitig eine phonologische Einheit, die durch ein charakteristisches Intonationsmuster gekennzeichnet wird. In diesem Falle ist der Tonverlauf hoch↓mittel mit dem Tonhöhen sprung auf der zweiten Silbe des F-V-Komplexes.

Beschreibung einiger lexikalischer und semantischer Charakteristika

- Werkzeuge: außerbaskische oder innerbaskische Etymologie?
- Aufteilung der Farben: Universalität der Spektralverteilung?
- Differenzierung der Verwandtschaftsbeziehungen: einstige Männer- und Frauensprache?
- Nummerierung nach dem Vigesimalssystem: das alte, das jüngere und das moderne Zählen?
- Lehnwörter: was ist einheimisch?

Bild 18

Einheimische Wörter, die mit Sicherheit oder hoher Wahrscheinlichkeit schon vor der Römerzeit Bestandteil der Sprache waren, findet man vor allem in den folgenden Kategorien: Zahlwörter unter 1000; Pronomina; Verwandtschaftsbezeichnungen; Körperteile; natürliche und geographische Merkmale; Bestandteile der direkten Umwelt des Menschen wie 'Wasser', 'Stein', 'Knochen', 'Holz', 'Eisen'; Namen von Tieren und Pflanzen der eigenen Umwelt; übliche Werkzeuge und die am meisten gebrauchten Adjektive und Verben. Es folgt auf Bild 19 das Beispiel einiger Werkzeuge, das oft benutzt wird bei der Suche nach einer Rechtfertigung der Hypothese, Baskisch sei eine Sprache, die aus der örtlichen Steinzeit stamme:

Werkzeuge

Eine mögliche innerbaskische Etymologie:

- (h)aitz = roko Fels, Klippe < (?) Stein, vgl.:
 haitz/uridin = marmoro Marmor 'hellblauer Stein'
- (h)aizto = tranchilo Messer
- (h)aiztur = tondilo Schere
- aitzur = piocho Hacke

Hypothese: Werkzeuge aus der Steinzeit?

Gegenüber einer sicheren außerbaskischen Herkunft:

- (h)aizkora = hakilo Axt, Beil < asciola (Latein)

Bild 19

Das Vigesimalsystem (1/2)

- 1-10 Grundformen, zum Teil einheimisch: 'bat, bi, hiru, lau, bost, sei, zazpi, zortzi, bederatzi, hamar'
- 11 nicht nur '11', sondern auch 'unzählig'
- 12, usw. 10+2, usw.
- 20 Neue einheimische Grundform: 'hogei'
- 30 20+10
- 40 2x20
- 50 2x20+10
- 60 3x20
- 70 3x20+10

Bild 20

Bat (1) steht immer hinter dem Substantiv; *bi* (2) steht entweder vor oder hinter dem Substantiv, im Bizkaischen immer dahinter, die sonstigen Zahlwörter nur vor dem Sachwort, auf das sie sich beziehen. Die morphologische Angabe der Mehrzahl erfolgt nicht automatisch auf Grund der semantischen Pluralität des Zahlwortes, sondern erfordert auch die Bestimmtheit des Substantivs (siehe die Erklärung zu Bild 12).

Der baskische Wappenspruch *Zazpiak bat!* bedeutet wörtlich 'Die sieben (sind) eins!' und bezieht sich auf die sieben Regionen, die das historische Baskenland bilden.

Das Vigesimalsystem (2/2)

- 80 4x20
- 90 4x20+10
- 100 Neue Grundform: 'ehun' aus dem Westgotischen 'ain hund' [enhund]?
- ... 2x100, usw.
- 1000 Neue Grundform 'mila' aus dem Lateinischen

Wackelige Hypothese:

- Altes Zählen: 1-10 (Finger), 1-20-100 (Finger+Zehen)
- Mittelalterliches Zählen: 100-1000
- Modernes Zählen: > 1000

Bild 21

Verwandtschaftsbeziehungen

‘Bruder’ und ‘Schwester’

- Allgemein indoeuropäisch: 2 Wurzeln < ‘bhrater’ und ‘swesor’: ‘frater/soror’, ‘brother/sister’, usw.
- Spanisch hat 1 Wurzel: ‘herman/o-herman/a’.
- Baskisch hat 4 Wurzeln:
 - Anaia = frato de viro = Bruder eines Mannes
 - Neba = frato de virino = Bruder einer Frau
 - Arreba = fratino de viro = Schwester eines Mannes
 - Ahizpa = fratino de virino = Schwester einer Frau

Bild 22

Zu Bild 22 sei bemerkt, dass das Wort *neba* ‘Bruder einer Frau’ nur noch im bizkaischen Dialekt vorkommt. Es gibt hier also drei Formen, die auf *-ba/-pa* enden, aber die vierte (*anaia*) nicht. Diese letztere ist auch die einzige Beziehung, in der keine Frauen im Spiel sind. Vergleiche dazu auch das Wort *ugazaba* ‘Hausherr’ oder ‘Chef’, in dem man den Stamm *ugatz* ‘Frauenbrust’ und wiederum *-ba* erkennt. Vielleicht handelt es sich um lexikalische Reste, die auf eine gesellschaftliche oder Familienhierarchie nach der weiblichen Linie hinweisen.

Interessant ist auch die Spektralverteilung der Farben in Baskisch, siehe Bild 23:

Farben

- Die ursprünglichen Farben sind:

beltz =	nigra	schwarz
zuri =	blanka	weiß
gorri =	rugha	rot
hori =	flava	gelb
urdin =	helblua-griza	hellblau-grau
berde =	verda	grün
- Komplette Übereinstimmung mit den Esperanto-Farben im Ersten Buch (Zamenhof, 1887).
- Sechsfarbige Spektralverteilung wie in 81% von 119 weltweit erforschten Sprachen.

Bild 23

Lehnwörter

- Einheimische Wörter: *keine* Verwandtschaftsbeziehungen mit anderen Sprachen identifizierbar.
- Lehnwörter: durch > 2000 Jahre Kontakte zu benachbarten Sprachen.

Beispiele aus dem klassischen Latein:

- 'Lege' Gesetz, 'bake' Frieden, 'gela' Zimmer, u.v.a.

Viele Entlehnungen aus den romanischen Sprachen.

Beispiele aus dem Niederländischen/Niederdeutschen:

- 'Lusagar' Kartoffel, 'buia' Boje, 'makela' Zuhälter.

Bild 24

Zu den oben erwähnten Lehnwörtern aus dem Lateinischen ist noch zu bemerken, dass das velare *g* in *lege* und *gela* und das *k* in *bake* darauf hinweisen, dass diese Wörter dem Latein der klassischen Periode entnommen wurden.

Lusagar oder ursprünglich *lursagar* bedeutet wörtlich 'Erd-Apfel' und ist eine Lehnübersetzung aus dem Niederländischen, die über das Französische der napoleonischen Zeit beim Feldzug in Nord-Spanien mit "einmarschiert" ist. Neben *patata* ist *lusagar* im Nord-Baskischen noch üblich; im Süd-Baskischen wird *lusagar* als Archaismus betrachtet.

Buia 'Boje' aus dem niederländischen *boei* [buj] findet sich vor allem in den Küstendialekten Labourdinisch, Gipuskoanisch und Bizkaisch. Der Terminus ist spätestens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Baskische geraten (die erste Wörterbuchangabe ist von 1745).

Makela erinnert an 'Makler' im Deutschen und wurde spätestens im 13. Jahrhundert schon mit der spezifischen Bedeutung 'Zuhälter' aus dem Mittelniederländischen ins Französische übernommen. Mit dieser Bedeutung ist *makela* weitergewandert in den nördlichen Küstendialekt Labourdinisch.

Andere Beispiele von wahrscheinlichen niederdeutschen/niederländischen Lehnwörtern oder -übersetzungen im Baskischen sind (ohne weitere Angaben):

lai (aus *lade* über das Französische: 'Baby-Ausstattung' vgl. 'Schublade', nur im Nieder-navarrischen), *errola* (aus *rol* über das Spanische: 'Rolle' oder 'Liste der Besatzungsmitglieder'), *gerizatu* (aus *weren* über das Französische, seit 1630: '(sich) wehren', nur im Nordbaskischen), *itsas txakur* (wörtlich 'See-Hund', möglicherweise auf den gemeinschaftlichen Wallfahrten direkt aus dem Niederländischen *zeehond* übernommen: 'Seehund').

Schlußwort

- Es gibt *radikale* Unterschiede zwischen Baskisch und Esperanto, vor allem in der Syntax und in dem Grundwortschatz.
- Es gibt bestimmte Ähnlichkeiten in der Morphologie, insbesondere bei den Affixen und der Anwendung der Agglutination in der Wortbildung und der Deklination.
- Es gibt eine Übereinstimmung im Vokalsystem.
- Esperanto ist für einen Basken nicht schwieriger als für einen Indoeuropäer, weil alle Basken zweisprachig sind, d.h. baskisch-spanisch oder baskisch-französisch und mithin eine indoeuropäische Sprache beherrschen.

Referenzbücher Baskisch

Die mit Abstand beste Grammatikbeschreibung ist:

- De Rijk, Rudolf. 2008. *Standard Basque. A Progressive Grammar*. Cambridge MT/London: MIT Press. ISBN 978-0-262-04242-0. 1370 Seiten.

Sehr empfehlenswerte deutschsprachige Werke sind:

- Bendel, Christiane. 2006. *Baskische Grammatik*. Hamburg: Helmut Buske. ISBN 978-3-87548-419-9. 259 Seiten.
- Martínez Rubio, Elena. 2005. *Wörterbuch Deutsch-Baskisch*. San Sebastián: Elkar. ISBN 84-9783-317-1. 278 Seiten B-D + 332 Seiten D-B.

Im Englischen werden noch empfohlen:

- Morris, Mikel. 1998. *English-Basque*. Klaudio Harluxet: San Sebastián. ISBN 84-89638-13-6. 968 Seiten. Wörterbuch.
- Trask, R.L. 1997. *The History of Basque*. London und New York: Routledge. ISBN 0-415-13116-2. 458 Seiten. Sprache und Sprachgeschichte.

Aus der bekannten *Penguin*-Reihe, aber historisch und linguistisch nicht immer solide:

- Kurlansky, Mark. 1999. *The Basque History of the World*. New York und London: Penguin Books. ISBN 0 14 02.9851 7. 387 Seiten. Sprache, Geschichte, Landeskunde, usw.

Baskische Veröffentlichungen des Autors

- 1990. 'A numerical review of three Basque dialects' in *International Journal of Basque Linguistics and Philology*, ASJU, XXIV-3: 889-894.
- 1992. 'Acento y entonación en Elorrio' in *International Journal of Basque Linguistics and Philology*, ASJU, XXVI-2 : 391-440. (Spanische Übersetzung der ursprünglich englischsprachigen Diplomarbeit).
- 1996. *Baskisch-Nederlands, Nederlands-Baskisch* (Noordwijk, 1996). (Das erste Wörterbuch Baskisch-Niederländisch, Niederländisch-Baskisch). 301 S.
- 1998. *Basque-English, English-Basque, Dictionary and Phrasebook* (New York, Hippocrene Books Inc.). Zusammen mit Joseph Conroy und Aitor Arana. 208 S.
- 1999. 'Zuiverheid en zuivering in het Baskisch', in Nicoline van der Sijs (Hrsg.): *Taaltrots. Purisme in een veertigtal talen* (Contact, Amsterdam/Antwerpen, 1999): 287-290. Über Purismus im Baskischen.
- 2001. *Het geheim van het meer* (Groningen, Gopher Publishers). Das erste Kinderbuch direkt aus dem Baskischen ins Niederländische übersetzt. Ursprünglicher Titel: Urtegi misterioitsua. 66 S.
- 2002. *Beginner's Basque* (Hippocrene Books Inc., New York). Lehrbuch Baskisch für englischsprachige Anfänger. 283 S. Zweite Auflage mit Audio-CD erschienen in 2007.

Autoren

Otto Back (Laudongasse 20/11, A-1080 Wien), Dr. phil., vormals Honorarprofessor für Graphematik und Orthographieforschung an der Universität Wien.

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Bc., ist Student der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien. Er ist außerdem Generalsekretär von E@I und Vorsitzender der Tschechischen Esperanto-Jugend.

Cyril Brosch, M.A. (Kaiser-Friedrich-Str. 60, 10627 Berlin; info@cyrilbrosch.net), ist Doktorand im Fach Altorientalistik an der Freien Universität Berlin.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Inst. f. Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Biljana Golubović (Gebhardstr. 29, D-76135 Karlsruhe, golubovic@t-online.de), Dr. phil., Lektorin an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Kimura Goro Christoph (Nogaya-mati 619-42, Matida-si, 195-0053 Tokio, Japan, g-kimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., Soziolinguist, außerordentlicher Professor an der Sophia-Universität in Tokio.

Ilona Koutny (Pobiedziska 14 / 22, PL-61-052 Poznań, ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ungarische Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Polen) und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien, Mitglied der Akademie des Esperanto, Dozentin von AIS.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin an der Universität Greifswald.

Bengt-Arne Wickström (Weseler Str. 17, 10318 Berlin, wickstr@wiwi.hu-berlin.de), Ph.D., ist Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Akademio Internacia de la Sciencoj (AIS) San Marino.